

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 1

Artikel: Begegnung mit dem Bild
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begegnung mit dem Bild

Wir stellen der Natur die Kunst gegenüber. Kunst nennen wir, was nicht schon von Natur wegen da, sondern vom Menschen gemacht ist. Ein Werk der technischen Künste ist auf einen Zweck hin ausgerichtet, es ist an einem vorgesetzten Ziel orientiert, und je näher es diesem Ziel kommt, desto besser erfüllt es seine Aufgabe. Der Grad seiner Vollkommenheit ist stets meßbar am Grad seiner Leistungsfähigkeit. Ob ein Tisch oder ein Auto mehr oder weniger richtig oder falsch gemacht worden sei, zeigt sich im Gebrauch. Der Gegenstand der technischen Künste kann in jedem Augenblick nachgerechnet und durch neue Erfindungen verbessert und dadurch in seinem bisherigen Zustand wertlos werden.

Anders ist es bei den schönen Künsten, der Kunst im engern Sinn. Ihr Werk entquillt spontan der menschlichen Intuition, und so wenig wie bei einem Baum können wir hier nach einem Zweck fragen. Es wächst in die Welt hinaus und ist, wie es ist. Der Baum wächst heraus aus den unbekannten Gründen einer uns fremden Natur, aber das Kunstwerk gründet in unserer eigenen, menschlichen Natur; und sofern es dieser entspricht, kann es wohl nicht anders als richtig sein. Es ist auch dann richtig, wenn es mir nicht besonders gefällt, wenn es mir mißfällt oder gar unverständlich erscheint. Gefällt es mir, dann heißt das noch nicht, daß es auch zu den irgendwie allgemein bedeutenden gehören müsse, sondern einfach, daß es mich persönlich aus irgend einem Grund und mit irgendeiner Eigenschaft besonders stark und verwandtschaftlich anspreche. Denn das Kunstwerk ist vor allem eine Begegnung und ein Erlebnis.

Zahlreiche Ausstellungen machen uns mit einer unübersehbaren Fülle von Kunstwerken bekannt. Diese Fülle steht der Begegnung mit dem einzelnen Bild eher im Weg. Sie verdeckt besonders das eine: daß jedes einzelne Kunstwerk stets von neuem einsam über dem Bangen des Anfangs entsteht, aus dem heißen Verlangen des Lebens, daß da etwas sei. Wer durch die mit tausend Bildern behangenen Räume einer «Nationalen» läuft und «guten Durchschnitt, aber leider wieder nichts Neues» konstatiert, der scheint zu meinen, die Kunst sei sowieso da, und mit Mängelrügen müsse auch ihr auf irgendeinen Weg des Fortschrittes zu verhelfen sein. Gebrauchsgegenstände überschreiten ihrem Wesen nach nicht den relativ begrenzten Kreis menschlicher Zwecksetzung. In der Kunst aber wirkt die unerschöpfliche Natur, nun von menschlicher Ebene aus, jedoch nicht bestimmt durch menschliche Absicht und nicht bestimbar durch Berechnung.

Auch das hohe Meer, das Adrien Holy vom Deck eines Ozeandampfers, und Figur und Stilleben, die er in ein Intérieur gemalt hat, werden in der einschmeichelnden Melodie der satten Töne und der souverän fließenden Pinselschrift zur um so fruchtbarern Begegnung, je weniger wir Erinnerungen (wie es auch anders oder irgendwie besser zu machen wäre) herbeizurufen suchen. Denn das Bild des Künstlers ist stets das Zeugnis einer ursprünglich quellenden Kraft im Menschen, und seine Begegnung wirkt als Befreiung von der Welt der Zweckgebundenheit und der künstlichen Dinge.

Gubert Griot.

Adrien Holy: Sur la Mer du Nord (1934/35)
Im Besitz des Musée du Petit Palais, Paris